

Kompensationsgeschäfte

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kompensationsgeschäfte

Es war mir gleich von Anfang an nicht ganz geheuer, als ich mich im «Rössli» am Stammtisch neben Isidor niederliess, der mit schweren Augenlidern vor sich hinstarrte. Höchst verdächtig erschien mir dabei, dass er statt des gewohnten Schoppens Rotwein ein Glas Tee an seinem Platz ste-

Von Peter Heisch

hen hatte, aus dem ein starkes Rumaroma aufstieg und einen merkwürdigen medizinischen Geruch verströmte.

«Du siehst ein wenig mitgenommen aus. Geht's dir nicht gut?» fragte ich mitfühlend.

Doch Isidor zuckte nur apathisch mit den Achseln, zog die Mundwinkel nach unten und erwiderte: «Danke, ich versuche wenigstens, mich über Wasser zu halten», wobei er demonstrativ an seinem Teeglas nippte.

«Jetzt versteh' ich erst: Dich hat offenbar die Grippe am Wikel», rief ich erleichtert. «Da bist du allerdings keine Ausnahme, das ist um diese Jahreszeit fast schon eine Normalität. Was für ein Glück, dass zurzeit nicht gerade eine Generalmobilmachung stattfindet. Wir wären im Ernstfall, trotz allen Rüstungsvorbereitungen, nicht einmal abwehrbereit.»

«Nicht so laut!» zischte Isidor. «Wenn das der KGB erfährt. Ich kann dir nur flüstern: Bei uns im Betrieb haben sich die Reihen bereits stark gelichtet.»

«Das darfst du ruhig laut sagen. Auch für die Wirtschaft sind die Ausfälle natürlich verheerend.»

«Da bin ich mir allerdings nicht so sicher», versetzte Isidor und bekam schmale, listige Augen. «Bei der heutigen schwachen Auftragslage habe ich den leisen Verdacht, die Grippewelle käme manchem Unternehmer sogar ganz gelegen. Die sind doch heilfroh darüber, dass einige ihrer Mitarbeiter krankheitshalber dem Arbeitsplatz fernbleiben. Wenn nämlich alle gesund wären, wären wir statistisch gesehen von der Vollbeschäftigung noch weiter entfernt, als wir es ohnedies schon sind.»

«Da ist vielleicht schon etwas Wahres dran», musste ich verblüfft zugeben. «Aber selbstverständlich stehen diese beiden Fakten in keinem ursächlichen Zusammenhang.»

«Woher willst du das wissen? Zumindest kommt die Grippeepidemie der Konjunkturflaute antizyklisch doch sehr gelegen.»

«Du meinst, wer krank ist, fällt vorübergehend der Krankenkasse und nicht dem Lohnbudget zur Last?»

«Genau. Und deshalb werde ich einfach den Verdacht nicht los, die ganze Grippewelle werde vielleicht irgendwie gesteuert.»

«Aber das ist doch völlig absurd. Das kannst du doch nicht im Ernst annehmen.»

«Unsere ganze Zivilisation ist eine reichlich verworrene Angelegenheit. Oder kannst du es vielleicht mit dem gesunden Menschenverstand jemals begreifen, weshalb die EG augenblicklich 500 Millionen Franken für die Vernichtungsaktion von einer Million Tonnen Obst aufwendet, unterdessen in Afrika entsetzliche Hungersnot herrscht?» fragte Isidor. «Wer solcher Monstrositäten fähig ist, dem traue ich noch ganz andere Untaten zu.»

«Komm, jetzt hat's dir aber vollkommen ausgehängt! Was hat denn das miteinander zu tun? Im einen Fall handelt es sich um die Beseitigung des Agrarüberschusses der EG-Staaten ...»

«Während die Länder der dritten Welt ihrer Überbevölkerung nicht Herr werden, wolltest du wohl sagen», fiel mir Isidor ins Wort.

«Als ob das ein Problem wäre.

Immerhin besitzt dort die Industrie die Möglichkeit, von Zeit zu Zeit eine kleine Giftgaswolke entweichen zu lassen.»

«Da sind wir genau beim springenden Punkt. Aus diesem Grunde halte ich es für durchaus denkbar, dass bei einer Wirtschaftsfalut irgendwo ganze Grippebakterienstämme ausgebrütet und in Umlauf gesetzt werden, welche das Arbeitskraftpotential etwas dämpfen sollen. Wer weiss, vielleicht sind japanische Konzerne schon längst damit beschäftigt, in ihren Labors mit Hilfe von firmeneigenen Spermabanken ein völlig neues, anspruchsloses, geistig unbedarftes Industrieproletariat heranzuklonen.»

«Na und, was wäre schon dabei? Sind wir im Bereich der Medizin nicht bereits auf dem besten Weg, uns durch die Verpflanzung von Plastikorganen diesem Prozess anzupassen? Nur als Homunkulus hat der Mensch überhaupt noch eine geringe Chance gegen die mikroprozessorgesteuerten, pflegeleichten Kunststoffroboter.»

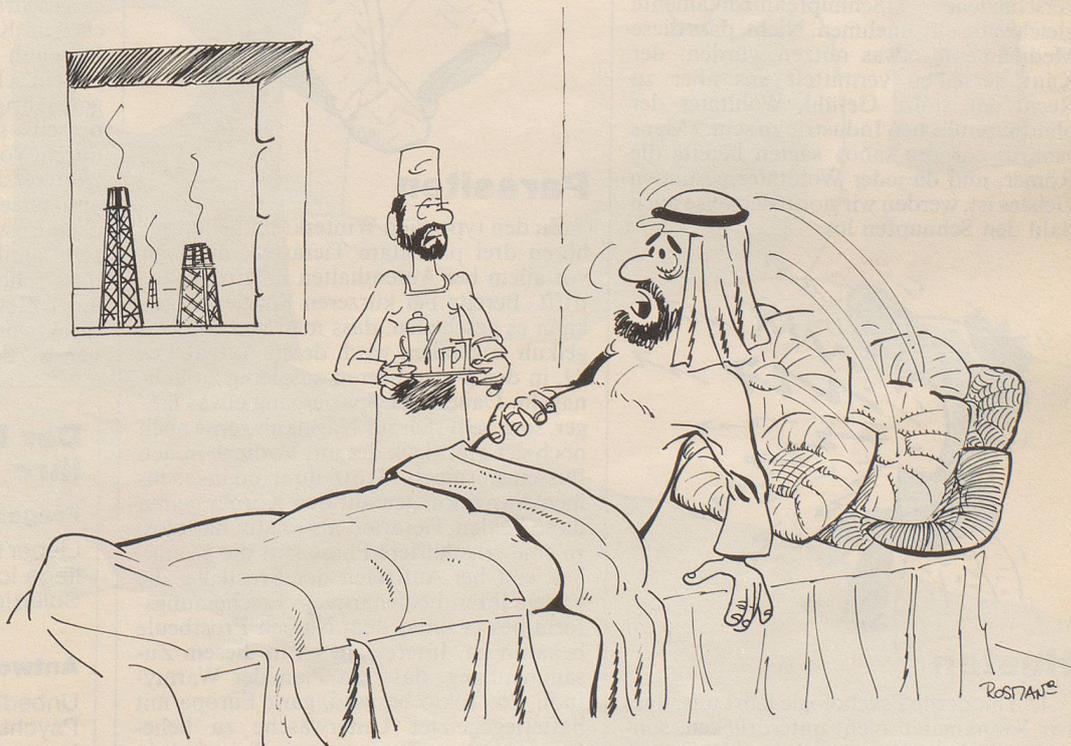
«Für Abwechslung ist wenigstens gesorgt. Der Übergang ins posthumane Zeitalter findet in aller Stille statt», versetzte Isidor nachdenklich.

«Übrigens habe ich kürzlich gelesen, eine japanische Elektronikfirma in England habe ihren ältesten Mitarbeitern das einmalige Angebot gemacht, sie sollten, gegen Auszahlung einer gewissen Ablösesumme, ihre leistungsfähigeren Jungen schicken», versuchte ich einzuflechten, um Isidor wieder auf positive Gedanken zu bringen. «Wie findest du denn das? Ist doch eine grosszügige Offerte, oder?»

«Sehr kulant und sozial! Wirklich eine innovative Idee!» bestätigte Isidor mit Kopfnicken, fuhr vom Sitz hoch und rief, zum Buffet gewandt: «In diesem Falle noch eine Runde für den Saal auf Rechnung des Hauses!»

«He, Isi, langsam! Was ist los mit dir? Wie kommst du dazu, auf Kosten anderer den Krösus zu spielen?» fragte ich befremdet, indem ich versuchte, ihn wieder auf den Stuhl niederzuziehen.

«Lass mich in Ruhe! Die Runde betrachte ich gewissermassen als Ausstandsprämie. Danach gehe ich schnurstracks nach Hause und schicke meinen einsatzfreudigen Junior hierher. Ich kann euch versichern, der säuft einiges mehr als ich – und nicht bloss Tee mit Rum.»



«Ich hatte einen schrecklichen Traum, Osman ... Die haben einen Wassermotor erfunden!»